

Musik kann Inklusion

Musik als Chance für alle Kinder Björn Tischler

Standpunkt



Jeder Mensch ist fähig, Musik zu erleben – ganz gleich, ob er einen Migrationshintergrund hat, mit einer Behinderung lebt oder frühbegabt ist. Das musikalische Erleben ist etwas sehr Verbindendes. Gerade bei der Arbeit mit Kindergruppen bietet Musik viele Chancen im Zusammenhang mit inklusiv orientierter Förderung.

„Die Hanna ist so komisch. Warum redet sie so wenig?“, stellt der fünfjährige Lukas fest. „Warum sieht Hanna so anders aus?“, fragt die vierjährige Sibel. Jana und Alisia finden, dass man mit der Hanna „ganz toll toben kann“. Das sind nur einige Aussagen zu der fünfjährigen Hanna, einem Kind mit Down-Syndrom.

Wer in einer Kindertagesstätte oder anderen Kindergruppen als Erwachsener arbeitet oder als Kind spielt, ist es längst gewohnt, dass die Kinder sehr unterschiedlich sind. Mit zunehmendem Alter wird die Wahrnehmung allerdings durch Familie und soziales Umfeld bewusster und fremdbestimmter. So treten mitunter Irritationen auf, wenn ein Kind anders ist, weil es sich nicht so bewegt wie die anderen, eigenartig oder gar nicht spricht, nicht (so gut) hört, schlecht oder gar nicht sieht, nicht alles versteht, ungewohnt aussieht, sich oft zurückzieht, verlangsamt ist, aggressives oder zwanghaftes Verhalten zeigt.

Entscheidend dabei ist, wie Erwachsene als Vorbilder damit umgehen. Wenn Unterschiedlichkeit als Normalität angesehen und so den Kindern vermittelt wird, dann ist bereits der erste und wichtigste Schritt zur Inklusion getan. Womit sich die Schule oft noch schwer tut, das ist in Kindertagesstätten vielfach schon selbstverständlich.

Dennoch bleibt die Frage bestehen, wie ich als ErzieherIn bei all den sonstigen Anforderungen, Erwartungen und den großen Gruppen jedes Kind – ungeachtet einer Behinderung, eines Migrationshintergrunds oder einer Frühbegabung – auch noch individuell fördern soll? Was heißt überhaupt Inklusion (vom Lateinischen: Einschluss, Einbeziehung)? Wie soll ich sie umsetzen?

Was heißt Inklusion?

Im Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention (seit 26. März 2009 als deutsches Recht verbindlich) erkennen die Vertragsstaaten das Recht von Menschen mit Behinderung auf Bildung an und zwar ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit. Um dieses Recht zu verwirklichen, sollen alle Vertragsstaaten ein inklusives Bildungssystem auf allen

Ebenen und lebenslanges Lernen gewährleisten, das bereits im Vorschulalter beginnt.

Weit gefasst geht es um die optimale Teilhabe aller ausgegrenzten Gruppen, die Gender-, Glaubens-, Migrationsaspekte, Armut und Behinderungen umfassen. Behinderungen können sich beziehen auf die Sinne (Hören, Sehen), das Lernen, die Sprache, die körperlich-motorische, die geistige oder die emotional-soziale Entwicklung. Autismus ist eine weitere Behinderungsart, für die Störungen in der Kommunikation kennzeichnend sind, zum Beispiel in Form von Zurückgezogenheit, Stereotypen, spezieller Sachbezogenheit.

Inklusive Erziehung und Bildung verfolgen letztlich die völlige Auflösung von Sondereinrichtungen. Während die *Integration* die Eingliederung von Kindern mit Behinderung in die bestehende Regelgruppe anstrebt, will *Inklusion* die Veränderung bestehender Strukturen und Auffassungen dahingehend, dass die Unterschiedlichkeit der Individuen zur Normalität wird und individuelle Förderung gewährleistet ist.

Wie soll ich Inklusion umsetzen?

Die durch die PISA-Studien (Program for International Student Assessment) entfesselten Diskussionen über die deutsche Bildungslandschaft haben inzwischen auch die vorschulische Elementarpädagogik erreicht und die Bedeutung frühkindlichen Lernens in den Vordergrund gerückt. Die Kinder sollen so früh und so viel wie möglich lernen, zwar spielerisch, aber am besten alles auf einmal: mehrsprachig, naturwissenschaftlich, sprachfördernd, musikalisch ...

Die Wünsche der Eltern sind entsprechend vielfältig: „Meine Tochter Sara langweilt sich, weil sie immer auf die anderen Kinder warten muss.“ „Sie wissen ja, dass der Max wegen seiner Behinderung sehr langsam ist, deswegen erwarte ich als Mutter, dass Sie sich mehr um ihn kümmern!“ „Der Karl ist hochmusikalisch, ich möchte, dass Sie ihm die Noten beibringen!“ „Engen Sie bitte den Tim nicht so ein mit ihren gemeinsamen Gruppenspielen. Er soll sich frei entfalten!“

Wichtig scheint es, sich selbst, den Eltern und den Vorgesetzten zu verdeutlichen, dass frühkindliche Erziehung und Bildung nur in einem ganzheitlichen Zusammenhang mit Seele, Körper und Geist als Einheit Erfolg versprechen. Dabei gilt es, die eigenen Aus-



HB 1: *Hallo, Leute* – Playback

HB 2: *Räuber-Blues* – Playback

drucksmöglichkeiten und die Anpassung an Gruppenprozesse in einer möglichst ausgewogenen Balance zu halten. Dies kann in hohem Maße über musikalische Aktivitäten geschehen, die das Erleben in den Mittelpunkt stellen.

Musik als Chance

Musikalisches Erleben ist das verbindende Element, das alle Kinder, ungeachtet ihres Entwicklungsstands, ihrer Behinderung, ihres Migrationshintergrunds erreicht bzw. erreichen kann und inklusive Erziehung ermöglicht, denn:

- 1. Jeder Mensch ist erlebnisfähig.
- 2. Man kann nicht *nicht* Musik erleben.
- 3. Man kann auch ohne besondere Kenntnisse oder Fertigkeiten Musik erleben, aber mit Kenntnissen und Fertigkeiten ist Musik oft interessanter.

Zu musikalischem Erleben ist also jeder Mensch auf seine individuelle Weise fähig. Es gibt kein richtiges oder falsches Erleben, nur ein solches oder ein solches, ein mehr oder weniger angenehmes oder unangenehmes.

Entscheidend sind die musikalischen Impulse, die keinen Zwang bedeuten, sondern ein Angebot darstellen. Wie die Impulse, die Angebote aussehen, hängt

Erleben mit Musik

Musik als übergreifendes Prinzip ganzheitlichen Erlebens

Wo Musik den Tag, die Woche, die Jahreszeit oder bestimmte Anlässe wie Geburtstag, Ostern, Weihnachten begleitet, wirkt sie als durchgängiges, oft auch ritualisiertes Erziehungsprinzip. Es ist thematisch eingebettet in einen Rahmen, der die Interessen, die Umwelt der Kinder betrifft und orientierende Strukturen gibt.

- In der Kinderkrippe treffen in einem Zeitraum von ca. einer halben Stunde die bis zu dreijährigen Kleinkinder ein und beschäftigen sich individuell mit dem vorhandenen Spielzeug, laufen oder krabbeln umher – bis sich die ErzieherInnen, ohne ein Wort zu sagen, um eine runde Matte setzen und zu singen anfangen: „Heute morgen singen wir, gleich sind viele Kinder hier.“ Während sich der Kreis mit Kindern füllt, wird das Begrüßungslied *Hallo, Leute* gesungen (s. u.).

- Nach dem täglichen Begrüßungsritual folgt das Lied: *Hände waschen, Hände waschen sollte jedes Kind*. Ohne besondere Aufforderung begeben sich die Kinder zur Tür und warten dort, um in den Wasch- und

Toilettenraum geführt zu werden, wo wiederum singbegleitet alle notwendigen hygienischen Tätigkeiten durchgeführt werden.

- Die anschließende Kinder-Disco motiviert die Kinder, sich frei zur Musik zu bewegen oder die sich wiederholenden Bewegungsformen der ErzieherIn zu imitieren.

- Aktivierend wirkt auch der anschließende *Tanz der wilden Pferde** von Gerda Bächli, mit sich abwechselnden lebhaften („schau wie sie springen“) und ruhigen („und jetzt schlafen die wilden, wilden Pferde“) Phasen. Liedtext und Aufbau sind so klar nachzuvollziehen, dass auch Hanna die Bewegungsgestaltung erfasst. Die schwer sehbehinderte Alisia wird von Gülay an den Händen geführt. Peer hat keine Lust als Pferd umherzulaufen, er bleibt wohl lieber „im Stall“ und schaut erst einmal zu.

* vgl. Susi Reichle/Ulrike Meyerholz: *Kleine Clowns und große Töne*, Gümplingen 2002

Hallo, Leute

Musik und Text: Björn Tischler

* statt „die Begrüßung“ kann eingesetzt werden: „das Singen“, „die Bewegung“, „der Geburtstag“ o. Ä.

von der Funktion und Zielsetzung* der musikalischen Aktivität ab.

In den Infokästen dieses Beitrags wird beispielhaft aufgezeigt, auf welche Art Musik in der Kita oder der musikalischen Früherziehung eine Rolle spielen kann. Dabei hat sie unterschiedliche Funktionen im Blick:

- Erleben *mit* Musik: als Prinzip ganzheitlichen Erlebens, das den Tag, die Woche, das Jahr begleitet;
- Erleben *von* Musik: als Lerngegenstand zum Aufbau musikalischer Kompetenzen;
- Erleben *durch* Musik: als Mittel sensomotorischer, emotional-sozialer und sprachlich-kognitiver Entwicklungsförderung.

Und zum Schluss ...

Man kann selten allen Kindern gleich gerecht werden, egal wie groß eine Gruppe ist. Aber man kann sensibel für individuelle Bedürfnisse sein, ansetzend bei Fähigkeiten, die jedes, auch jedes behinderte Kind hat. Sinnvoll ist es, die unterschiedlichen Funktionen, Möglichkeiten und Zielsetzungen der Musik im Auge zu behalten, auch wenn sie sich überschneiden. Das Erleben, hörend wie singend, tanzend, spielend oder malend, ist das bindende „inklusive“ Element, das besonders der Musik zu eigen ist. Musik kann Inklusion, aber wie!

* vgl. Björn Tischler: *Musik spielend erleben*, Mainz 2013

Erleben von Musik

Musik als Lerngegenstand

Die musikalische Früherziehung im engeren Sinne geht über die Funktion des Erlebens *mit* Musik (s. links) hinaus, indem sie das Musiklernen stärker ins Blickfeld rückt. Auch wenn dies spielerisch geschieht, so geht es doch primär um musikalische Ziele, etwa das Erlernen eines Rhythmus, das Spielen und Begleiten auf einem Instrument oder das Umsetzen eines Kindertanzes mit bestimmten Schritt- und Bewegungsfolgen. Hier gilt es gleichermaßen musikalisch frühbegabte Kinder angemessen zu fordern und zu fördern sowie beeinträchtigten Kindern entsprechende Hilfen zukommen zu lassen.

- In der Kinder-Musikgruppe wird das Bewegungslied *Tanz der wilden Pferde** patschend, klatschend oder stampfend im Puls begleitet. Die vierjährige Lena hat ein ausgeprägtes Rhythmusgefühl und darf die geübte Begleitung auf eine Röhrenholztrommel übertragen, allerdings hat sie Schwierigkeiten, das vorgegebene Tempo zu halten. Die etwas ältere und musikalisch vorgebildete Samira unterstützt sie mit einer tief klingenden Trommel. Als Zwischenspiel zeigt sie mit einem Solo, was sie rhythmisch „drauf“ und geübt hat. Der ruhige Liedteil wird mit einer Triangel eingeleitet. Franziska hält die Triangel, damit auch der motorisch beeinträchtigte Paul mit seiner gesunden rechten Hand das Instrument anschlagen kann. Die Musikpädagogin überlegt sich, wie sie eine geeignete Halterung anfertigen kann. Die gehörlose Mia nimmt die Vibrationen der metrischen Trommelschläge auf und kann durch guten Blickkontakt und Konzentration dem musikalischen Geschehen folgen. Schließlich gelingt es ihr auch, eine durchgehende Bordun-

Begleitung mit den Tönen *D* und *A* des durchgängig in *d-Moll* stehenden Lieds auf zwei Bass-Klangstäben zu spielen. Der blinde Damian hat ein sehr feines Gehör und merkt sofort, wenn die Pferde (= der Puls) schneller oder langsamer werden und gibt bei jeder Veränderung ein akustisches oder visuelles Zeichen. Die Singtanzgestaltung wird im Kreis mit Handfassung (Bewegungsteil) und am Platz hockend (Ruheteil) durchgeführt, sodass die sinnesgeschädigten Kinder eine notwendige Orientierung finden. Die Instrumentalisten sitzen in der Kreismitte.

* vgl. Susi Reichle/Ulrike Meyerholz: *Kleine Clowns und große Töne*, Gümlingen 2002



Erleben durch Musik

Musik als Mittel der Entwicklungsförderung

Musik ist immer auch ein Mittel, das über sich selbst hinausweist und sich für außermusikalische Zielsetzungen im Sinne einer Entwicklungsförderung im sensomotorischen, emotional-sozialen und sprachlich-kognitiven Bereich nutzen lässt.

Die Sensomotorik als Einheit von Wahrnehmung und Bewegung ist nicht nur für Kleinkinder, sondern auch bei schweren körperlichen, geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen grundlegend.

Es gibt viele Möglichkeiten auf eingeschränkte oder entwicklungsverzögerte Wahrnehmungs- und Bewegungsauffälligkeiten gezielt einzuwirken. Hier sei auch auf Aspekte aus dem Bereich der Rhythmik (rhythmisch-musikalische Erziehung) sowie auf die Psychomotorik und Elemente aus der Montessori-Pädagogik¹ hingewiesen.

••• In der Kita sitzt die fünfjährige Carla meistens apathisch in ihrem Spezialstuhl und scheint ihre Umgebung kaum wahrzunehmen. Auf Körperberührungen reagiert sie gleichgültig, aber sobald diese rhythmisch klopfend, tippend oder patschend mit Musik erfolgen, lockern sich deutlich ihre Verspannungen und ein leichtes Lächeln zeigt sich in ihrem Gesicht. Mit der Zeit gelingt es ihr, synchron zur rhythmischen Massage zu patschen.

••• Die „Bären“-Kindergruppe der Vier- bis Sechsjährigen ist sehr unruhig, einige Jungen sind überaus aggressiv und destruktiv. Luca hat regelmäßig Wutanfälle und wirft sich schreiend auf den Boden, wenn ihm etwas nicht passt. An gemeinsame musikalische Gestaltungen ist kaum zu denken. Über akustische Signalspiele (Becken) werden zunächst einmal einfache Regeln eingeführt: sich im Kreis aufstellen, sich an einen bestimmten Platz setzen, den Platz wechseln, mit dem Instrumentalspiel anfangen und aufhören, leise und laut spielen u.v.m.

••• Dann wird das Problem „Wut“ anhand einer kleinen Geschichte von „Anna“² thematisiert. Anna gelingt es nicht, mit ihrer Wut angemessen umzugehen, bis ihr schließlich der Opa eine Trommel schenkt, mit der sie ihre Wut spielend ausleben kann. Im Rahmen freier und gebundener Trommelspiele wird die in Aggression und Wut innewohnende Energie und Dynamik spielerisch aufgegriffen und in strukturierte, orientierende Bahnen gelenkt. Kinder lernen, dass Gefühle wie Freude, Trauer, Angst und Wut völlig normal sind und dass man lernen kann, sie situationsgemäß auszudrücken ohne Spontaneität zu unterdrücken.

••• Michael, Laura, Florian und Sami haben sprachliche Probleme. Regelmäßig kommt eine Sprachheillehrerin oder Logopädin in die Kita, um mit ihnen spielerisch, aber gezielt zu üben. Dabei werden auch Sprechverse, Musikinstrumente und Lieder eingesetzt. Der *Räuber-Blues* (s. u.) hilft dabei, Grammatik und Wortschatz zu festigen.³

1 vgl. Björn Tischler: *Musik spielend erleben*, Mainz 2013; oder: vgl. Jutta Bläsius: *Gehen auf der Linie – eine Bewegungsübung nach Maria Montessori*, Dortmund 2006.
2 Christine Nöstlinger: *Anna und die Wut*, Wien 1994.
3 Andere sprachliche Anregungen, die sich über musikalische Aktivitäten altersgerecht einsetzen lassen z. B. im Rahmen der Lautbildung: „Und hui saust unser Raumschiff los, rrrrrrr / ssssssss / tschsch“ (Raumschiff-Lied: Björn Tischler: *Musik spielend erleben*, Mainz 2013, S. 236)

Räuber-Blues

Musik und Text: Björn Tischler

1. Wir sind die Räuber, ha-ben et-was mit-ge-nom-men.
2. Wir sind die Räuber, sind der Po-li-zei ent-kom-men.
3. Wir sind die Räuber, nun geht's an die Beu-te ran.
4. Wir sind die Räuber, seht euch mal die Fla-sche* an!

Das war ei-ne fet-te Beu-te, das war ei-ne fet-te Beu-te, Mann oh Mann!

* statt „die Flasche“ andere Beutegegenstände einsetzen: „das Handtuch“, „den Becher“ usw.